

Hohenstein-Grustthaler Tageblatt

Amtsblatt



Anzeiger

für
das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Grustthal.
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften.

für
Hohenstein-Grustthal mit Güttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Gernsdorf, Bernsdorf, Mülsdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Reichenbach, Langenschursdorf, Callenberg, Grumbach, Tirschnappell, St. Egidien, Wilsenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Pleiße und Rußdorf.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis frei ins Haus vierteljährlich 2.10 Mk., monatlich 70 Pfg. Durch die Post bei Abholung auf dem Postamt vierteljährlich 2.10 Mk., monatlich 70 Pfg., frei ins Haus vierteljährlich 2.52 Mk., monatlich 84 Pfg. Für die Rückgabe unverlangt eingesandter Schriftstücke wird keine Verbindlichkeit übernommen. Geschäftsstelle: Schulstraße Nr. 31. Briefe und Telegramme an das Amtsblatt Hohenstein-Grustthal.

Fernsprecher
Nr. 11.

Der Anzeigenpreis beträgt in den obengenannten Orten für die sechsgespaltene Korpuszeile 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., im Reklameteil 40 Pfg. Bei mehrmaligem Abdruck tarifmäßiger Nachlaß. Anzeigenaufgabe durch Fernsprecher schließt jedes Beschwerderecht aus. Bei unangewiesener Eintreibung der Anzeigengebühren durch Klage oder im Konkursfalle gelangt der volle Betrag unter Wegfall der bei sofortiger Bezahlung bewilligten Abzüge in Anrechnung.

Nr. 232

Verkaufspreis:
Bogen 28 444

Sonnabend, 6. Oktober 1917.

Verkaufspreis:
Korpuszeile 15 Pfg.

67. Jahrgang

Churchill über die Kriegsziele.

Ein englisches Kriegsschiff torpediert.

London, 5. Okt. Die Admiralität meldet: Das Kriegsschiff „Drake“ wurde am Dienstag morgen an der Nordküste von Irland torpediert. Es erreichte einen Hafen und sank dann in leichtem Wasser. Die Explosion tötete 1 Offizier und 18 Mann. Die übrigen wurden gerettet.

(„Drake“ ist ein Panzerkreuzer von 14 300 T.)

29000 T. versenkt!

Berlin, 4. Oktober. (Amtlich.)

An der portugiesischen Küste und an der Straße von Gibraltar haben unsere U-Boote neuerdings dreizehn feindliche Transporter und Handelsfahrzeuge mit einem Gesamtumfang von rund 29 000 T. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Hodor Prince“ (3614 T.), mit 5600 T. Kohlen nach Gibraltar, „Embleton“ (5377 T.) mit Kohlen für Italien und „Arendal“ (4387 T.) mit Chemikalien für Frankreich, der bewaffnete italienische Dampfer „Soffrede Mameli“ (4124 T.) mit 6000 T. Erz für England, der mit zwei 10 cm-Geschützen bewaffnete amerikanische Landdampfer „Platuria“ (3445 T.), ferner ein durch Hochseeschlepper geschlepptes Fahrzeug mit nach Mesopotamien bestimmten Eisemaschinen und Kühlanlagen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 4. Oktober. (Amtlich.)

Auf dem Schlachtfeld in Flandern sind Engländer auch bei dem heutigen Großangriff nur etwa 1 Kilometer tief in unsere Abwehrzone zwischen Poelcapelle und Gheluvelt eingedrungen. Besonders erbittert wird noch östlich von Bessenebe und westlich von Beclaeere gekämpft.

Von den anderen Fronten ist nichts Besonderes gemeldet.

Churchill.

Der Held von Antwerpen, hat in London bei einem Festessen eine große Rede geschmettert. Das deutsche Volk hat sicherlich keine Sympathie für den vielredenden Mann, der sich überall dort, wo er seine Tätigkeit ausüben kann, nach Möglichkeit blamiert hat, aber herzlich und mutig ist es an, in der heutigen Zeit, wo unsere Staatsmänner von Weichlichkeit und Sanftmut überfließen, einen Mann so energiegeladene Töne anschlagen zu hören. Churchill sagte u. a.:

In einem Zeitpunkt wie dem jetzigen, wo wir in den vierten Winterfeldzug dieses entsetzlichen Krieges eintreten, sind natürlich unsere Gedanken vollständig auf die Maßnahmen gerichtet, die uns einen entscheidenden Sieg bringen können. Wir verlangen alle nach Frieden, aber es ist jetzt nicht die Zeit, über Frieden zu sprechen. Wir treten in ein entscheidendes Stadium des Krie-

ges, in dem das Ringen der Völker am stärksten sein wird, und in dem wir die Früchte aller unserer Anstrengungen endgültig sichern oder schmachvoll verlieren werden. In diesem Augenblick heißt es über den britischen Willen, die britische Macht und die britische Pflicht zu sprechen. Es besteht nicht der geringste Unterschied in den Ansichten über den Frieden, welche kürzlich Asquith und Wilson geäußert haben. Die Auffassung beider Staatsmänner wird durch die Völker unserer Demokratien, die jetzt gegen die Macht Deutschlands ringen, gestützt. Beide wünschen jenes System, das wir den preussischen Militarismus nennen, umzustürzen. Beide bezeichnen als Ende unseres Kampfes die Errichtung einer Welt für Freiheit und Recht, die den Völkern Anerkennung verschaffen und die Rechte der Nationalitäten und die Sicherheit der zivilisierten Welt vor diesen Angriffen bewahren soll. Darüber sind wir alle einig. Aber weit sind wir noch nicht. Der preussische Militarismus ist noch nicht gebrochen. Aber wir sehen zerstörende Mächte hinter der Front am Werke. Wir wissen, welche Schwierigkeiten bei dem Feinde entstanden sind, wie dünn die Mauer ist, die unsere Gegner in diesem Augenblick noch von dem vollen Zusammenbruch trennt. Wir stehen noch der bössartigen Herrschaft gegenüber, die 40 Jahre hindurch Anschläge schmeißte, um Eroberungen zu machen und die Menschheit zu unterdrücken, wobei sie sich auf die Ertragreichheit der Wälder stützte. Wir stehen noch immer der Macht gegenüber, die Frankreich seine geliebten Provinzen Elzas-Lothringen entzogen hat. Die Macht überschwebte Belgien und Serbien. Sie vernichtet spurlos die Handelschiffe aller Völker. Sie führt Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder. Sie verwandte als erste kriegsführende Macht giftige Gase und stiftete Feuer als Kampfmittel, sie suchte durch Pest, Cholera und Verberben zu töten. Sie erfüllte die diplomatischen Vertretungen befre-

der Völker mit Spiegeln und Lügen. Die Führer des preussischen Militarismus sind keine Uebertreiber, die Feinde der Menschheit. Sie verfügen noch über alle Mittel, wenn morgen der Krieg unentschieden abgebrochen würde, dann könnten sie sich rächen, daß sie Deutschland vor dem Untergang gerettet hätten, und daß sie es mit dem Untergang der ganzen Welt in Waffen ausgenommen hätten. Dann würden die preussischen Junker sagen: wir waren die Retter des Vaterlandes. Dadurch, daß ihr euch unserer Führung anvertraut, werdet ihr vor dem Untergang bedingt. Schließt euch noch enger an uns, dann werden wir das nächste Mal den vollen Sieg erringen. Und zu uns würden sie sagen, wir wollen uns als würdige Gegner anerkennen und die früheren wirtschaftlichen Beziehungen wieder antkuppen. Aber ich erkläre hier nachdrücklich, daß wir uns unter keinen Umständen mit einem solchen Frieden zufrieden geben werden. Die dunklen Seiten sind manchmal viel schlimmer als Verbrechen. Es wäre tatsächlich eine ungeheure Torheit, den Krieg einen einzigen Tag länger fortzusetzen, als unbedingt notwendig ist. Aber noch größer wäre das Verbrechen, Frieden zu schließen, bevor wir unsere hauptsächlichsten Ziele erreicht haben. Wir müssen die Zukunft im Auge behalten.

Die Deutschen müssen entscheidend geschlagen werden. Sie müssen an der Unübertrefflichkeit ihres Regierungssystems verzweifeln. Sie müssen erkennen, daß dieses System sie ins Elend gestürzt hat. Sie müssen einsehen, daß durch das Aufblähen dieses Systems das Erdbeben Wismars beschnitten worden ist. Dann, wenn sie so geklärt und ein gereiftes Volk geworden sind, wie die Demokratien dieser Welt, wenn die harten Lehren dieses Krieges sie zu dieser Erkenntnis gebracht haben, dann, glaube ich, kann ein dauerhafter Friede begründet werden. Aber dieser Friede darf die Welt nicht in zwei misstrauische Lager spalten.

So furchtbar die Fortsetzung des Krieges ist, wir zaudern nicht bei unserer Wacht. Ihr wißt niemals wie nahe Ihr dem Siege seid, ehe er kommt. Ihr werdet in einer Stunde der Schwäche die in drei harten Jahren errungenen Resultate aufgeben, während Ihr den Siegespreis nur zu greifen habt. Es liegt kein Grund vor, weshalb wir die Gefahren und Entbehrungen nicht sollten überwinden können, wenn wir zur energiegeladeneren Schritte. Wir müssen unsere Schwierigkeiten nicht übertrieben und ebenso wenig die des Feindes unterschätzen. Wir sind noch in einem Stadium, jede Schwierigkeit zu überwinden und über alle Gefahren zu triumphieren, die uns umringen. Das Ergebnis der letzten 5 bis 6 Monate ist die erfolgreiche Bekämpfung der U-Bootkampagne. Es ist zu früh, zu sagen, daß der U-Bootfeldzug überwunden ist. Wir wissen nicht, in welcher neuen Form er etwa erneuert werden wird oder wie bald Gegenmaßnahmen gegen solche neuer Formen wirksam werden können, aber es ist nicht zu früh, zu sagen, daß der zweite deutsche U-Bootfeldzug gegen diese Inseln in Schach gehalten und sogar abgebrochen worden ist. Unsere Vorräte an Lebensmitteln sind jetzt größer als am Anfang des Krieges, und unserer Produktionsvermögen hat zugenommen. Im nächsten Jahre werden unsere Heere, falls der Krieg fort dauert, was Gott verhüte, stärker und besser ausgerüstet sein als je. Wir sind voller Vertrauen, aber auch die Deutschen sind es. Sie machen ihre verzweifeltsten Anstrengungen nicht ohne Grund, denn Sie wissen, daß unsere Macht nicht gebrochen werden kann, und daß sie nur wachsen wird.

So spricht ein englischer Staatsmann. Und unsere? Und die Oesterreich-Ungarns? Wir haben gewiß recht, das deutsche Volk zu bewundern, daß seine amtlichen Kreise aller Sentimentalitäten bar sind und mit starkem Herzen und kalten Nerven alle Schwächen von sich weisen. Wie in so manchem, haben wir auch hier gelernt!

So wird äußerste Pflichterfüllung von Allen verlangt!



Rein Feind im Land,
Auf-herz und Hand!

Die deutsche Presse aller Parteien mahnt das deutsche Volk zur Zeichnungspflicht!

Heftige Feuerkämpfe in Flandern.

Am 3. Oktober gelang es uns, trotz stürkster feindlicher Gegenwirkung, unsere vorderste Linie an der Straße Menin-Opera vorzurücken.

Die Engländer setzten ihre tagsüber planmäßig durchgeführten Trommelfeuerüberfälle auf unseren Stellungsbogen um Opera fort, die sich gegen Abend zwischen Poelcapelle und Zandvoorde wiederholt zu stärkstem Feuerorkan steigerten. Besonders heftige Beschichtung richtete sich gegen Bessenebe. Auch während der Nacht hielt vom Westrand des Houthouster-Waldes bis zur Lys, besonders östlich Opera, starkes Feuer an, das am 4. Oktober 1/6 Uhr früh auf der ganzen Front von Mangelare bis zum Kanal von Hollebeke schlagartig in wildesten Feuerwirbel überging und ununterbrochen in größter Stärke andauerte. Hier erfolgte am frühen Morgen der erwartete neue feindliche Großangriff gegen den Operabogen. Die Flammenschlacht ist wieder in vollem Gange.

Auch südlich des Kanals von Hollebeke bis zur Deule steigerte sich die Feuerfähigkeit. Bei lebhafterem Feuer an der Arras-Front wurden nordöstlich von Vermelles und südlich Romany starke feindliche Patrouillen unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Stärkeres Feuer in der Gegend von St. Quentin verursachte in der Stadt neue Brände.

An der Aisne-Front steigerte sich gegen Abend das Feuer an der Raffenarde und

Offen und ehrlich beichtete Herbert der alten Dame, daß er gestern abend, nachdem er Britta verlassen, von seinem Onkel gehört habe, in welcher Weise sich Brittas Verhältnis ändern würden. Ganz rücksichtslos schürte er ihr seine Empfindungen. Er sagte ihr, wie schwer es ihm gewesen sei, Britta heute morgen nichts davon merken zu lassen. „Wenn das alles auch in keiner Weise imstande ist, meine Liebe zu beeinflussen, gnädige Frau, so wäre es mir doch lieber gewesen, ich hätte Britta sagen können, wie die Angelegenheit steht. Liegt Ihnen so viel daran, daß Britta noch im Unklaren bleibt über das, was Sie über ihre Zukunft bestimmt haben?“ sagte er zum Schluß.

„Nein, nein, lieber Herbert, Britta soll noch nichts davon erfahren. Ich weiß ja, daß Sie Britta schon liebten, ehe ich selbst wußte, daß sie meine Erbin werden sollte. Auch Brittas Glauben an Sie würde nicht erschüttert werden, wenn Sie ihr sagten, was Sie gestern abend von Ihrem Onkel gehört haben. Aber — wir Frauen sind subtile Geschöpfe. Ich weiß aus eigener trauriger Erfahrung, daß man sich manchmal in irgend einer unglücklichen Stimmung die sonderbarsten Gedanken macht. Britta soll nicht die leiseste Möglichkeit haben, sich später einmal einzubilden, ihre veränderten Verhältnisse könnten Ihre Entschlüsse beeinflussen haben. Sehen Sie, lieber Herbert, das Mistrauen führt uns armen, reichen Frauen im Blute, das ist der Fluch des Geldes. Auch jetzt ist es ein letzter Rest dieses Mistrauens, der mich veranlaßt, Britta noch nicht mitzuteilen, daß sie meine Erbin wird. Ich will erst gewiß sein, daß ihre Liebe mir auch gehören würde, wenn ich kein Vermögen zu vererben hätte. Ihr beiden sollt an nichts denken, als an eure Liebe.“

Herbert küßte ihr die Hand. „Ich tue es um so lieber, als ich weiß, daß Sie überzeugt sind, es wäre mir fast lieber gewesen, wenn Britta nur von mir alles erhalten würde, was sie zum Leben bedarf.“

Sie drückte ihm die Hand. „Ich kenne Sie, lieber Herbert, und niemand sehe ich in Zukunft lieber auf meinem Grund und Boden herrschen, als Britta. Um Ihnen auch den leisesten Strampel zu nehmen, will ich Ihnen heute verraten, daß ich Ihnen schon längst einen Teil meines Vermögens zugedacht hatte. Sie sind mir immer sympathisch gewesen. Es freut mich innig, daß gerade Sie und Britta sich zusammensanden.“

Herbert war tief bewegt. Wie feinsinnig hatte es die alte Dame verstanden, durch diese Eröffnung eben Stachel zu entfernen! Brittas zukünftiger Reichtum konnte ihn nie mehr bedrücken.

Er fand sein Wort der Erwiderung und zog nur wieder ihre Hand an die Lippen. „Sie sind gütig lächelnd über seine Stimm. „Nun wollen wir Britta rufen lassen.“

Als Britta kam und von einem zum andern sah, nickte ihr Frau Claudine lächelnd zu.

„Ihr müßt mich ein paar Minuten entschuldigen, liebe Kinder, ich habe noch eine Anordnung im Hause zu treffen“, sagte sie und verließ das Zimmer.

Herbert breitete die Arme aus — Britta flog auf ihn zu.

„Meine — meine Britta!“ flüsterte er halb erstickt vor Erregung.

Und sie nickten die kurze Zeit, die ihnen Frau Claudine gewährte, gar gut aus.

In glücklicher Stimmung saßen sie dann alle Drei am Teetisch und besprachen, daß die Verlobung am nächsten Tag proklamiert und im Familienkreise gefeiert werden sollte. Herbert blieb bis zum Abend und begleitete die Damen ins Theater.

Kurz nachdem sie die Loge betreten hatten, stellte sich auch Theo ein. Er sah sehr unangenehm überaus zu sein, Herbert vorzufinden. Als er sich auf dem Sessel, der hinter Brittas Platz stand, niederlassen wollte, setzte sich Herbert gerade dort nieder. Wütend blickte Theo ihn an, unterhielt sich dann aber sehr eifrig und ehrerbietig mit Britta.

Herbert ließ ihn gewähren.

Britta war freundlich zu Theo und glaubte in Herberts Sinne zu handeln, wenn sie das Vergangene vergessen sein ließ.

Aber weder Britta noch Herbert, oder Frau Claudine erwähnten etwas von der Verlobung des jungen Paares. Britta glaubte Theo bereits orientiert und Herbert und Frau Steinbrecht hatten keine Veranlassung, Theo früher als andere Menschen damit bekannt zu machen.

So gab sich Theo alle erdenkliche Mühe, sich bei Britta beliebt zu machen. Daß Herbert gar keine Anstrengungen machte, sich in sein Gespräch mit Britta zu mischen, bestärkte Theo in dem Glauben, daß Herbert schon bei Britta abgeblüht sei.

Nach Schluß der Vorstellung begleiteten die beiden Herren die Damen an ihren Wagen und verabschiedeten sich von ihnen. Theo hatte keine Ahnung, wie fest und bedeutungsvoll Britta und Herbert die Hände drückten. Auch den innigen Abschiedsblick der beiden sah er nicht.

Dann schlenderten die beiden Vettern die Theaterstraße entlang. Sie sprachen lange Zeit kein Wort. Endlich sagte Theo in sehr nachlässigem Tone:

„Nun, Herbert — wie steht's? Gibst du mir den Weg frei?“

Herbert fuhr aus glücklichen Träumen empor.

„Wie meinst du das?“ fragte er zerstreut.

„Ich meine natürlich inbezug auf Frau Loffen. Ich erkläre dir hiermit, daß ich die Absicht habe, mich ernstlich um die junge Dame zu bewerben.“

Herbert richtete sich auf und sah ihn ungläubig an.

„Das würdest du tun wollen — nach dem, was zwischen dir und ihr vorgefallen ist?“

„Rege dich bloß nicht auf. Dafür hat sie mir heute bei meinem Besuch Absolution gegeben. Ich liebe die junge Dame schon sehr lange! Nur aus Liebe zu ihr habe ich gelehrt. Mit Bedauern zog ich mich von ihr zurück, weil du mich dazu zwangst. Da ich mich jetzt aber in allen Ehren um sie bewerben will, hast du kein Recht mehr mich zurückzuhalten. Ich hoffe, wir werden uns rühmlich darüber einigen, daß wir einander nichts in den Weg legen. Und wer das Glück hat, führt die Braut heim!“

Die letzten Worte klangen so siegesicher, als wisse er bereits, daß er der Glückliche sein würde.

Herbert hatte mit fest aufeinander gepreßten Lippen zugehört. Nun blieb er plötzlich stehen und, Theo fest anblickend, sagte er ruhig und bestimmt:

„Du brauchst dich nicht weiter zu bemühen — Britta Loffen ist seit gestern abend meine Braut!“

Theo zuckte zusammen und starrte beim Schein der Laterne in Herberts Gesicht. „Was soll das heißen? Ist das ein schlechter Scherz?“ stieß er brüsk heraus.

Herbert sah ruhig in sein wütendes Gesicht.

„Es ist kein Scherz — Fräulein Loffen ist meine Braut. Noch gestern abend habe ich Onkel und Tante um ihre Einwilligung gebeten und heute nachmittag habe ich Frau Steinbrecht mitgeteilt, daß Britta mir Jawort gegeben hat. Unsere Verlobung morgen im englischen Kreise bei Frau Steinbrecht gefeiert werden. Auch du solltest morgen davon erfahren.“

Ein glänzendes Aufschloß hütelte Theos Augen zusammen. Ein gehässiger Ausdruck verzerrte sein Gesicht und mit einem zornigen Schreien sagte er giftig:

„Das ist allerdings überraschend! So eifrig hast du dir den Goldfisch gesichert? Da — von einem solchen tugendhaften Deimtüder kann man noch allerlei lernen!“

In Herberts Gesicht zuckte es, aber er blieb ruhig und sagte kühl:

„Es bleibt dir unbenommen mich nach deinem Maßstabe zu messen. Ich sage dir soviel, daß ich Britta schon lange liebe, wenn ich sie auch erst jetzt zur Frau begehrt kommen, nachdem ich gestern zum Leiter des Laboratoriums avanciert bin. Wenn ich sie nicht liebe, so könnten auch die glänzendsten Auszeichnungen auf ihr Erbe mich nicht bestimmen, um sie zu werden.“

Wieder lachte Theo höhnisch.

„Natürlich — um große Worte bist du nie verlegen. Aber ich durchschaue dich, mein Lieber.“

Herbert zuckte die Achseln.

„Natürlich bleibt mir nichts übrig als dir vornehmlich zu gratulieren“, sagte Theo. „Damit muß ich es für heute beenden lassen. Guten Abend — ich gehe noch ins Kasino.“

Damit wandte er sich und ging schnell davon.

Hals und ohnmächtiger Zorn tobten in seinem Innern. Er gönnte Herbert das Glück nicht, nach dem er selbst verlangend die Hand ausgestreckt hatte. Er knirschte vor Zorn mit den Zähnen.

„Das gedente ich dir — das — und noch manches andere. Ich rechne noch ab mit dir!“

Herbert ging langsam nach Hause. Die Szene mit Theo hatte ihm nur auf kurze Minuten sein Glück trüben können. Er

seine Gedanken davon los. Brittas Bild erschien vor seinem geistigen Auge. Wie schön und schön hatte sie heute abend ausgesehen mit dem heimlichen Glückerleuchten in den goldig schimmernden Augen! Sein Herz erbeute in tiefer Bärtlichkeit.

Es gab in den nächsten Wochen viel zu reden in der Gesellschaft. Die Namen Steinbrecht-Loffen-Frensen waren in aller Mund. Zuerst kam Friedbergs Zeitungsartikel mit der Ankündigung der Ausstellung. Heinz Loffen — der Name fiel auf. Man dachte nach und fragte herum. Daß die Bilder sich im Besitz der Frau Claudine Loffen-Steinbrecht befanden, hatte Friedberg geschickt eingeschlochten. Nun erinnerte sich mancher der geschiedenen Ehe Frau Claudinens. Weiter erinnerte man sich, daß die Gesellschaftlerin der alten Dame wurde die Verlobung Brittas mit Herbert Frensen angezeigt.

Jedenfalls betrachtete alle Welt als Ehrensache, die Ausstellung bei Friedberg zu besuchen. — Friedberg hatte so eingehend und verständlich die Vorzüge der Loffenschen Bilder beleuchtet, daß man sie schon finden mußte. Das erhöhte Eintrittsgeld zog die ganze gute Gesellschaft an, zumal der Ertrag einer wohltätigen Stiftung zugute kam.

Alle Zeitungen brachten rühmende Artikel über die Bilder. Diese Artikel sammelte aber Friedberg sehr gewissenhaft und schickte sie mit dem Brief des berühmten Mannes nach Berlin. Dort begann man sich für den Maler Heinz Loffen zu interessieren. Dann traf Friedberg ein Abkommen mit einer berühmten Berliner Kunsthandlung Unter den Linden, wonach Anfang Februar sämtliche Gemälde Heinz Loffens dort ausgestellt werden sollten.

Frau Claudine und Britta verfolgten die Entwicklung dieser Angelegenheit mit glühender Eifer und freuten sich des Erfolges.

Nach der Verlobungsfeier im engen Familienkreise, an der nach fluger Erwägung auch Theo teilgenommen hatte, veranstaltete Frau Steinbrecht noch eine offizielle Feier an einem Sonntagabend. Obgleich diese Feier kurz vor dem Weihnachtsfest stattfand, hatten die Ge-

das Glück dort oben besser festhalten, als ich“, schloß Frau Claudine.

Britta sah mit ungläubigen Augen in Frau Claudinens bewegtes Gesicht. Auch Herbert war überrascht — aber nicht besonders erfreut. Viel lieber hätte er Britta ein schlichtes kleines Nest gebaut. Aber die leise Bestimmung verschwand schnell, als Britta sich aufschluchzend in seine Arme warf.

(Fortsetzung folgt.)

Jeden Anzeigen-Auftrag

wie jede schriftliche Mitteilung überhaupt erbitten wir, damit sie sicher in unsere Hände gelangt und jede Verwechslung ausgeschlossen bleibt

„an das Amtsblatt“
in Hohenstein-Grünthal.

Man zeichnet Kriessanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

Die Schlacht in Flandern.

Großes Hauptquartier, 5. Oktober 1917

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein Schlachttag von seltener Schwere liegt hinter Führer und Truppen der 4. Armee. Er wurde bestanden.

Vom frühen Morgen bis in die Nacht wüthete das Ringen, das durch wiederholte englische Angriffe aus der Gegend von Baugemare bis südlich der Straße Menin — Ypern (15 Kilometer) immer von neuem entzündet wurde. Unaufhörlich wickelten die Artilleriemassen mit äußerster Leistung von Mann und Geschütz in das Gelände, auf dem sich die erbittertesten und her wogenden Kämpfe der Infanterie abspielten. Brennpunkte der Schlacht waren Poelcapelle, die ergebnislose Höhe drei Kilometer westlich von Passchendaele, die Wegetreuge Bösch und südöstlich von Bonaebek, die Waldstücke westlich von Beclaree und das Dorf Gheluvelt. Ueber diese Linie hinaus konnte der Feind zwar vorübergehend vordringen, doch schied unter der Wucht unserer Gegenangriffe nicht behaupten, obwohl er bis zum späten Abend dauernd stehende Kräfte ins Feuer führte. Der Gewinn der Engländer beschränkt sich somit auf den 1 bis 1 1/2 Kilometer tiefen Streifen von Poelcapelle über die östliche Anhöhe von Bonaebek und längs der von dort nach Beclaree führenden Straße. Dieses Dorf ist ebenso wie das hoch unklümpfte Gheluvelt in unserer Hand.

Die blutigen Verluste der englischen Divisionen — mindestens 11 wurden allein beim Frühangriff auf der englischen Front eingeleistet — werden übereinstimmend als sehr hoch genannt.

Das gute Zusammenwirken aller unserer Waffen brachte auch diesen gewaltigen Sturz der Engländer zum Zusammenbruch vor dem Ziel, das diesmal nicht, wie behauptet werden wird, eing, sondern unzweifelhaft recht weit gesteckt worden war.

Das Heldentum der deutschen Truppen in Flandern wird durch nichts übertroffen.

Deeresgruppe Deutscher Kronprinz

Auf dem Ostufer der Waas fuhren die Franzosen abends einen neuen starken Angriff — den zwölften binnen drei Tagen — am Nordhang der Höhe 344 östlich von Samogneux. Tagüber bereitete heftige Feuer, vor dem Posten zum Trommelfeuer gesteigert, den Sturm der französischen Kräfte vor, die von den kampferfahrenen Westfälern fast überall zurückgeschlagen wurden. In einzelnen Stellen wurden Gegenstöße erforderlich, sie brachten zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine größeren Kampfhandlungen.

Makedonische Front.

Im Beden von Monastir und im Cernabogen war die Geschäftstätigkeit lebhafter als in den letzten Tagen.

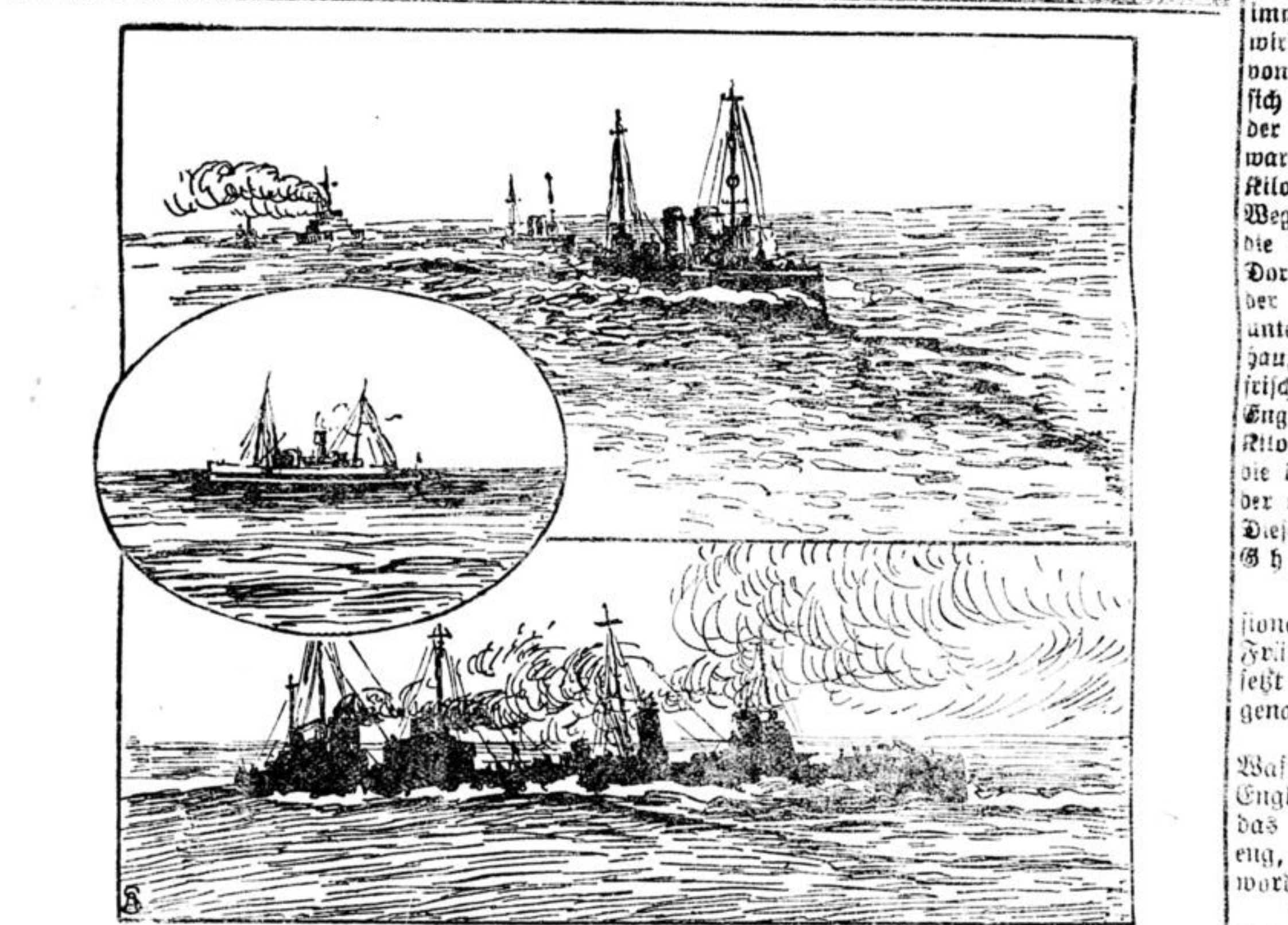
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Unsere Hausabonnenten

machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß die Ausgabe unserer Zeitung in der Geschäftsstelle nur in der Zeit

von 6 bis 7 Uhr abends erfolgt. Eine vorherige Ausgabe ist unmöglich. Ebensovienig werden von jetzt ab Zeitungen in der Privatwohnung verabfolgt.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonst irgend welcher Störung des Verkehrs der Lieferanten oder der Beschickungsanstaltungen — hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Von unserer Marine.
Oben: Linienfahrtschiffe und Torpedoboote. Mitte: Seemittelschiff. Unten: Torpedoboote in voller Fahrt.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie St. Christophori Hohenstein-Ernstthal.
 Am 18. Sonntag nach Trinitatis, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Marc. 10, 13-16. Herr Pfarrer Albrecht.
 Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.
 Ev.-luth. Jungfr.-Korps: Sonntag abends 8 Uhr im Vereinszimmer. Dienstag Singstunde.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr im Vereinszimmer.
 Randelstühl. Gemainschaft: Abends halb 9 Uhr im Gemeinshausstrass.
 Evang. Arbeiterverein: Montag abends halb 9 Uhr im Vereinszimmer (Sch. einer) Hauptversammlung. Alle kommen.
Sirchenschor: Montag abends punkt 8 Uhr Übung.
 Wochenamt: Herr Pfarrer Albrecht.
 Donnerstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbekämpfung in der Kirche.

Anmeldung der Konfirmanden im Waisenhauseisal.
 Mittwoch, den 10. Oktober, nachm. 4 Uhr Knaben, Donnerstag, 11. Mädchen.
 Von auswärts getauften Taufzeugnisse mitbringen oder sogleich besorgen.
Fernsdorf.
 Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 7. Oktober, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst.
 Donnerstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbekämpfung im Konfirmandenisaal.

Callenberg mit Reichenbach.
 Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 7. Oktober, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Missionstunde.
 Kollekt für die Heidenmission.
 Mittwoch, den 10. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbekämpfung.
 Verantwortlich **Wilhelm Gypshaus.**
 Druck und Verlag von **J. Fuhrbach, Dr. Alban Grotz.**
 Hierzu eine Beilage

Aufruf!

Draußen tobt noch immer der Weltkrieg. Unsere herrlichen Kämpfer schützen mit Leib und Leben das geliebte Vaterland. Unvergänglichen Dank sind wir ihnen allen schuldig, aber nur in bescheidener Weise können wir ihm Ausdruck verleihen. Das kommende Weihnachtsfest sei uns der Anlaß dazu. Selbst wenn es, wie wir alle hoffen, im Zeichen des Friedens stehen sollte, würden unsere Feldgrauen das schönste deutsche Fest fern der Heimat erleben müssen. An uns ist es, ihnen eine rechte deutsche Feier zu bereiten. Alle müssen wir bedenken mit einer Gabe der Liebe und des Dankes. Doch dazu sind große Summen nötig. Darum gebe jeder nach seinen Kräften, schütze niemand die teuren Zeiten vor! Alle Not der Heimat ist ein verschwindendes Nichts gegenüber der Todesbereitschaft unserer Kämpfer zu ihrem Schutze. In der Erkenntnis, daß nur die Zusammenfassung aller Kräfte zum Ziele führen kann, ist beabsichtigt, alle Organisationen mit dem unter der Allerhöchsten

stehenden Schirmherrschaft Sr. Majestät des Deutschen Kaisers „Kaiser- und Volksdank für Meer und Flotte, Weihnachtsgabe für 1917“

zu vereinigen, der seine Entstehung der Anregung unserer großen Führer **Sindenburg und Ludendorff** verdankt.

Die Mitwirkung des stellv. Generalkommandos und die Verteilung der Liebesgaben nach dessen Anordnung verbürgen, daß auch nicht einer, der des Kaisers und Volkes Dank verdient, vergessen wird. Darum **gebt**, in welcher Form auch die Bitte an Euch herantrete, **gebt** an den Opfertagen, **gebt** Euren Kindern für die Sammlungen in den Schulen, **gebt** vor allen Dingen Ihr, die Ihr großen geschäftlichen Nutzen durch den Krieg habt, **unangefordert!** Die Gaben fließen den im Feldheere stehenden Angehörigen aus dem Bezirke des XIX. Armeekorps zu.

Das stellv. Generalkommando des XIX. Armeekorps: Der kommandierende General (gez.) **v. Schweinitz.** Für den Land-Bezirk Glauchau: Amtshauptmann **Freiherr v. Wels** als Vertrauensmann.

Herbst- und Winter-Neuheiten

Damen- und Mädchen-Bekleidung
 Mäntel aus weichen, flauschartigen Stoffen, leiser Schnitt, verstellbarer Gürtel, Reagen hoch zu tragen.
 Sport-Jadetts blau, grün, braun und gemischt, Stoffe, jugendliche Gürtelform.
 Samt-Jadetts neue Gürtelformen offen u. geschlossen zu tragen.
 Schwarze Paletots aus Cheviot und Iudart, Stoffen.
 Krimmer- und Nürchan-Paletots
 Kostüme, Kleiderrode.
 Mädchen-Mäntel aus Samt und bid. Winterstoffen.

Herrn- und Knaben-Bekleidung
 Herren-Heberzieher, Herren-Älter Jünglings- und Knaben-Älter.
 Winter-Joppen für Herren, Jünglinge und Knaben.
 Bozener Mäntel, Pelserinen in allen Größen.
 Anzüge für Herren, Jünglinge und Knaben.
 Moderne Hosen, Knaben-Hosen.
 Durch rechtzeitigen Einkauf sind sämtliche Waren noch sehr preiswert.

Gust. Silbermann

nur Hohenstein-Ernstthal.

Alle Drucklachen liefert preiswert die Geschäftsstelle „Tageblattes“.

Stube mit 2 Kammern sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

10000 Mark auf 1. Hypothek zu 4 1/2 % auszuliehn. Angeb. unt. **2837** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

3000 Mark auf 1. Hypothek ab 1. November aus Privatband **auszuliehn.** Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Königl. Sachs. **Millit.-Verein** Altskad. **Sonnabend, den 6. Oktober** abends 8 Uhr **Versammlung** im Vereinslokal mit Vortrag des Herrn Leutnant M. Schellenberger über „Ereignisse im Felde“ Während dessen eine **Auflage.** Zu dem vielversprechenden Abend wird ein recht zahlreicher Besuch erwartet. Mit kameradschaftlichem Gruß **Der Vorstand.**

Turnerbund Hohenstein-Er. **Heute Sonnabend 9 Uhr Monatsversammlung.** im Schützenhaus Altskad. **Der 2. Vorsteher.**

Ein Herr kann schönes helles **möbl. Zimmer** erhalten. **Brette Str. 29, 1 Tr.**

Haus m. Garten u. Stallung billig zu verkaufen. Zu erf. i. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger kräftiger **Zugochle** guter Zieher, zu verkaufen. **Bernsdorf Nr. 137.**

Rückenschmerzen **Sicht, Neuralgien, Seitenwehen** verschwinden schnell durch dem Gebrauch des echten **Fichtner'schen Pechpflasters** 60 Pfg. aus der Drogerie von **Oscar Fichtner.**

V. D. H. **Sonnabend, den 6. Oktober** **Versammlung.** **Schlachtpferde** tauft **Arthur Schindler, Zwickau,** Heinrichstraße 30. Fernruf 1120.

Allen lieben Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß Freitag früh 1/5 Uhr mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Steinmeh**

Anton Böhm

im Alter von 39 Jahren verschieden ist. Er folgte seinem vor 8 Tagen verstorbenen Sohn Willy in die Ewigkeit nach. Dies zeigen tiefbetäubt an Die trauernde Gattin **Anna Böhm geb. Albant** nebst Sohn **Walter.** **Hohenstein-Ernstthal, den 5. September 1917.** Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachmittag 1/3 Uhr von der Behausung Brettestraße 9, aus.

Donnerstag früh 7 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Better, der

Schaufeller **Herr Otto Schmidt** Dies zeigt im tiefsten Schmerze an **Hohenstein-Ernstthal, den 5. Oktober 1917** **Josephine Schmidt** im Namen der übrigen Hinterbliebenen. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Sonntag nachmittag 4 Uhr von der Halle des Trinitatis-Friedhofes aus.